

IM BRENNPUNKT

Karin Podolak



Mehr Forschung, mehr Therapien

Eine einfache Rechnung: Je mehr Daten über eine Behandlungsform vorliegen, umso gezielter kann sie eingesetzt werden. Das ist bei Medikamenten und ihren Bestandteilen nicht anders. Wie so oft bleiben hier Menschen mit seltenen Erkrankungen und da wiederum Kinder auf der Strecke. Für sie lohnt sich der Aufwand eben nicht . . .

Hoffen lässt eine vor 10 Jahren verabschiedete EU-Verordnung, die Verpflichtungen und Anreize für pharmazeutische Unternehmen schaffen sollte, mehr Kinderarzneimittel zu entwickeln. Das ist eindrucksvoll gelungen, wie ein aktueller Bericht zeigt, 260 neue Mittel sind seither dazugekommen. Obwohl immer noch viele Medikamente verordnet werden müssen, die nicht explizit für Kinder zugelassen sind. Die Behandler rechnen dann „Pi mal Daumen“ aus, welche Dosierung für die kleinen Patienten passen könnte.

Die Devise lautet: Forschungsgelder aus unabhängigen Quellen zur Verfügung stellen! Alles andere ist Sparen am falschen Platz, liebe neue Regierung. Und trifft wie immer die Schwächsten.

KRONE GESUND gestalten Dr. med. Wolfgang Exel, Karin Podolak, Eva Rohrer, Karin Rohrer-Schausberger, Dr. Eva Greil-Schähs, Mag. Monika Kotasek-Rissel, Claudia Lang. E-Mail-Adresse: gesund@kronenzeitung.at
Wissenschaftliche Beratung: Prof. Dr. Michael Kunze.
Layout: Gisela Bilcsik, Jasmin Böhm.
Anzeigen: Karin Ulrich, Sandra Robl, BA, Tel: 05 1727-23821.

KINDERSEELE IN NOT

Immer mehr junge Menschen kämpfen mit psychischen Krankheiten. Lösungen gesucht!

Von Karin Podolak

Sie sitzen stundenlang am Computer, spielen mit dem Handy, sind übergewichtig, können sich nicht konzentrieren und haben immer öfter soziale Defizite: Wie unfair so eine Beurteilung einer ganzen Generation doch ist!

Denn eigentlich müssten sich die Maßstäbe für die Befindlichkeit und Gesundheit unsere Kinder und Jugendlichen so anhöhen:

Sie werden ausreichend und individuell gefördert, erlernen altersgerechte Vorsorgestrategien, haben ausrei-

chenden Zugang zu Therapieplätzen und psychosozialen Einrichtungen, wachsen in geschützter familiärer Atmosphäre auf, werden nicht vernachlässigt oder Gewalt ausgesetzt, und wenn, erhalten sie rasch Hilfe.

Das sind nämlich exakt die Forderungen der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (Kinderliga), die vor Kurzem anlässlich eines großen Berichtes zum Thema formuliert wurden. Andernfalls ergibt sich eben

anfangs erwähntes Bild. Präsident Dr. Christoph Hackspiel bei einer Pressekonferenz in Wien: „Es ist eigentlich eine Zumutung, dass eine so große und für die Zukunft Österreichs relevante Bevölkerungsgruppe keine Interessensvertretung hat!“

In Österreich leben rund 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche, sie machen damit rund 20 Prozent der Bevölkerung aus. Obwohl bekannt ist, dass frühe Investitionen sich in einem besseren körperlichen und seelischen Gesundheitszustand von Kindern und damit später auch der Erwachsenen niederschlagen, erhalten

Kinder nur ca. 6 Prozent der Gesundheitsaufwendungen! Damit rangieren wir europaweit auf einem der letzten Plätze.

Auch beim Wissen um Gesundheitsthemen ist es nicht weit her, wie Untersuchungen zeigen, hier sind Schulen und Bildungseinrichtungen in der Pflicht. Besonders, wenn es um psychische Krankheiten geht. Schätzungen zufolge gibt es zumindest 170.000 Betroffene, die einer Therapie bedürfen. Depressive Verstimmungen, Bindungs-, Angst-, Zwangs- und Essstörungen, Rückzug in virtuelle und nicht selten viel zu früh in pornografische Welten usw. nehmen nicht nur deutlich zu, es leiden immer mehr Minderjährige darunter.

„Enttabuisierung und verständliche, konkrete Informationen zu Behandlungs-

möglichkeiten für Kinder und Jugendliche wären wichtige nächste Schritte zur Verbesserung der Situation“, plädiert Mag. Hedwig Wölfl, Psychologin und Vizepräsidentin der Kinderliga für mehr Unterstützung.

Dazu gehören mehr Kassenstellen für speziell geschulte Psychiater (siehe auch Infokasten), multiprofessionell besetzte Ambula-

torien (gibt es kaum), Akutbetten und stationäre Therapieeinrichtungen (es fehlen zwei Drittel).

Dr. Hackspiel betont, dass moderne gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die Eltern mehr Zeit geben, sich um den Nachwuchs ausreichend zu kümmern, notwendig wären und regt die politische Einrichtung eines Bundeskinderbeirates an.



Stress, Mobbing, soziale Krisen machen psychisch krank

INFO Mehr Kassenstellen schaffen!

Bei einer Pressekonferenz der Österreichischen Ärztekammer in Wien wurde betont, dass etwa jeder zweite psychisch kranke Erwachsene bereits als Jugendlicher unter seelischen Störungen gelitten hat, die nicht ausreichend behandelt wurden. Seit 2007 gibt es zwar das Sonderfach „Kinder- und Jugendpsychiatrie“, aber nur 140 Mediziner im Kernbereich der Versorgung. In der Steiermark und im Burgenland ist keine einzige Kassenstelle zu finden! „Große Defizite gibt es auch in Wien, das als Großstadt

natürlich besonders viele Patienten ambulant zu versorgen hätte. Entsprechend sind die bestehenden fünf Ordinationen heillos überlastet“, erklärte Bundesfachgruppenobfrau der Ärztekammer, Dr. Charlotte Hartl. Insgesamt wären 300 bis 350 Fachärzte notwendig. Dafür fehlen aber auch Ausbildungsplätze und Betten auf kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen in Spitälern. Zudem werden mehr Behandlungsmöglichkeiten für Essstörungen und Suchterkrankungen junger Patienten gefordert.

AUF INS DRITTE LEBEN

Ingrid Korosec



Auch dicke Kinder haben Großeltern

Es ist alarmierend: Jedes dritte Volksschulkind in Österreich ist zu dick! Die Hauptursachen sind wenig überraschend Bewegungsmangel und ungesunde Ernährung. Dabei sollten sich nicht nur Eltern, sondern auch die Großeltern bei der Nase nehmen. Was hilft es, wenn Mama und Papa ihren Sprösslingen Obst und Gemüse geben, aber Oma und Opa die kleinen Enkeln mit Naschereien verwöhnen?

Ähnlich ist die Lage auch in vielen Schulen: Was bringen Äpfel aus biologischem Anbau beim Schulbuffet, wenn daneben die Automaten mit gezuckerten Limonaden und Schokoriegeln stehen? Außerdem sind die Schulalltage auch hinsichtlich Bewegung nicht gerade ein Vorbild . . .

Ein Blick in die Kinderwägen zeigt, dass auch die Kleinstkinder allzu häufig etwas Essbares im Mund haben. So werden sie an ständiges Essen zwischendurch gewöhnt. Kaum jemand erinnert sich noch daran, dass es in früheren Zeiten drei Hauptmahlzeiten am Tag gab. Naschereien zwischendurch waren nicht erlaubt.

Es geht nicht darum, Kindern und Jugendlichen jeglichen Genuss zu verbieten. Aber halten wir uns vor Augen, dass die Wahrscheinlichkeit für dicke Kinder, später an Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Gelenkproblemen und unter dem Spott der anderen zu leiden, hoch ist.

Denken auch wir Großeltern daran, unseren Enkeln maßvollen Genuss und gesunde Ernährung vorzuleben!

korosec@seniorenbund.at

